

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochens nach 4 Uhr abends, monatlich 28 Mal, bei Vorbestellung 1,20 M. jährlich. Bestellschein 10 Pf. Alle Bestellungen, Gebühren, unsere Ausdrücke u. Geschäftsbedingungen zu jeder Zeit. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bei Abwesenheit des Redakteurs übernimmt die Redaktion die Besorgung der Druckerei.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Fortrentamts Tharandt.

Nr. 228 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 29. September 1936

Die Währungsorgen der anderen

Seit durch den Weltkrieg und die gewaltsamen Friedensverträge die politischen Grundlagen zahlreicher Länder gestört sind, hat es auch an wirtschaftlichen Erschütterungen nicht gefehlt. Seit Jahren brühen die Folgen schwerer Krisen in Währungserschütterungen aus, die bald dieses, bald jenes Land in arge Krisen verwickeln. Auch die Abwertungserklärung der französischen Regierung, die sich mit ihrer Abwertung dem Vorgehen von über 40 Ländern seit 1931 anschließt, ist ein Beweis ungesunder innerwirtschaftlicher Verhältnisse.

Dah mit dem Abgeben Frankreichs vom Golde auch die Schweiz und Holland ihre Goldposition aufgeben würden, war so gut wie sicher. Diese drei Länder hatten sich, nachdem in den letzten beiden Jahren Belgien und die Tschechoslowakei aus der Front der Goldblockländer ausgeschieden waren, immer wieder dahingehend geäußert, daß sie unter allen Umständen „goldfrei“ bleiben würden. Diese drei Länder bildeten die letzten Säulen des Goldblocks, brach eine von diesen, mußten auch die andern wohl oder übel folgen. Allerdings können die Auswirkungen in den einzelnen Staaten völlig weisensverschieden sein.

Der Goldblock war seit der Lösung Englands vom Goldstandard im Jahre 1931 der Gegenspieler des sogenannten „Sterlingblocks“, d. h. jener Länder, die sich wertmäßig an das Pfund gebunden hatten. Zum Sterlingblock gehörten die Dominien, eine Reihe weiterer Liechtensteiner und die skandinavischen Staaten. Zum Goldblock schlossen sich damals Frankreich, Holland, Belgien, Polen, Italien und die Tschechoslowakei zusammen. Durch politische Ereignisse (Abessinienkrieg) gab Italien seine Goldposition zum Teil auf, aus wirtschaftlichen Gründen, nämlich mit Rücksicht auf Ausfuhrerleichterungen für seine Fertigwarenindustrie, löste sich Belgien vom Golde, und auch Polen und die Tschechoslowakei gaben aus ähnlichen Gründen die Bindung an das Gold auf.

In Frankreich, Holland und die Schweiz nach wie vor über riesige Goldbestände verfügten, hofften sie sich gegen das Gespenst der Abwertung, das seit langem umgeht, behaupten zu können. Mit Staatsbüßeln wurde versucht, die den Ausfuhrindustrien aus ihrem hohen Preisstand gegenüber den unterwertigen Naturerzeugnissen entstehenden Schäden auszugleichen. Das geht so lange, wie eine gefestigte Regierung Herr der politischen und wirtschaftlichen Lage ist. Bei der starken Meinungsstärkung in Frankreich, bei den Staatsbüßeln, Lohnsteigerungen und Streikwellen, die seit der Übernahme der Regierung durch die Volksfront Frankreich mit Sorgen und Ängsten überziehen, ergaben sich aber so viel Schwierigkeiten, daß das Kapital immer härter aus Frankreich floh — allein 5 Milliarden Francs sind schätzungsweise nach England in Sicherheit gebracht worden — und die Regierung blum trotz ihres während der Wahlkampagne gegebenen Versprechens, unter keinen Umständen die französische Währung abzuwerten, schließlich keinen anderen Ausweg mehr sah als Wertminderung des Francs. Mit diesem Entschluß ist eine unbeschreibliche Unruhe auf neue in das Land getragen worden. Die französischen Sparrer, die ein Vermögen zwischen 50 und 200 000 Francs haben, wissen, daß sie morgen davon 25, 30 oder gar 35 v. H. opfern müssen. Viele von ihnen haben noch die letzte Anleihe gezeichnet, weil sie dem Wahlversprechen, nicht abzuwerten, vertraut hatten. Jetzt sind sie die Betroffenen. Die Arbeiter, denen eben erst mit viel hochschwebenden Worten Gehaltssteigerungen zugesagt worden waren, sehen sich durch die bereits in den letzten Wochen gestiegenen Preise, die in den nächsten Wochen wohl kaum auf ihrer derzeitigen Höhe gehalten werden können, ebenfalls betroffen. Welches sind nun die wirtschaftlichen Folgen der Abwertung?

Einwandfrei lassen sie sich heute noch keinesfalls übersehen. Man weiß nur soviel, daß die Aufwertung des Goldes im Bestand der Bank von Frankreich einen Verlust von rund 13 Milliarden ergeben würde, vorausgesetzt, daß eine Abwertung um 25 v. H. durchgeführt wird. Aber was sind für Frankreich 13 Milliarden bei einer Staatsbüßel von 350 Milliarden? Als ernsthaften Wirtschaftsvorteil erwarten gewisse Wirtschaftskreise die Befreiung der handelspolitischen Beziehungen Frankreichs. Der Austauschhandel Frankreichs ist in der Tat auf einen Tiefstand angelangt, der erschreckend ist. Schon 1932 war die französische Ausfuhr auf 57 v. H. des Standes von 1913 angelangt, und 1935 auf 44 v. H. Die Störung der französischen Ausfuhr ist hauptsächlich auf das berüchtigte Zoll- und Kontingentsystem zurückzuführen, das Frankreich in eine Reihe schwerer Handelskonflikte stürzte, so mit Spanien und den Vereinigten Staaten. Mit England wurde die Einführung vorfortiger „Verzögerungstaxen“ ein offener Handelskrieg vermieden. Auch der deutsch-französische Außenhandel hat unter dem Druck der bürokratischen Handelsmaßnahmen Frankreichs schwer gelitten. Ob durch die Abwertung die erhoffte Besserung erzielt wird, steht dahin; auf dem Wege der Unterbietung bestimmt nicht, denn Frankreich mußte sich England und den Vereinigten Staaten gegenüber ver-

„Es braucht niemand Sorge zu haben, daß er nicht satt werden wird.“

Eine Ermahnung der Reichsregierung an die deutsche Hausfrau.

W.B. Berlin, 29. September. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht am Dienstag grundsätzliche Ausführungen des Reichsernährungsministers R. Walther Darré zur Ernährungsfrage, in denen es u. a. heißt:

Ein neues Wirtschaftsjahr beginnt. Wie zeigt sich uns die ernährungswirtschaftliche Lage? Was erwarten Führer und Volk als selbstverständliche Pflichterfüllung? In jedem landwirtschaftlichen Betrieb muß heute jede einzelne Maßnahme auf das Gesamtwohl eingestellt sein. Nichtungsgebend sind hierfür neben den Zielen der Erzeugungsschlacht vor allem die Anweisungen und Anordnungen der Marktordnungsorgane. Jetzt kommt alles darauf an, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Erzeugnisse in ständigem regelmäßigem Fluß und zu festgesetzten Preisen an den Markt bringt. Gewissenhafte und pünktliche Erfüllung der vorgeschriebenen Ablieferungsleistungen ist eine der dringlichsten Forderungen der Volksernährung.

Bauern und Landwirte, die gegen diese Vorschriften der Marktordnungsverbände verstoßen, schädigen das deutsche Volk. Gewissenlos gegenüber dem Gesamtwohl des Volkes handeln auch jene — wenn es auch nur „Ausnahmeseinungen“ sind —, die als Erzeuger, Verteiler oder Bearbeiter aus Gewinnsucht höhere Preise fordern, als nach den geltenden Vorschriften zulässig ist.

Ich betone mit ausdrücklichem Ernst: Diese Pflichtvergessenheit wird der Staat in Zukunft hart anjassen, um die Volksgemeinschaft zu schützen und um zu verhindern, daß einzelne das Ansehen und die Arbeit ganzer Berufsstände zu untergraben versuchen.

Deutschlands Lage ist nicht leicht. Nur bei gewissenhafter Mitarbeit jedes einzelnen können wir die uns gestellten, für unser Volk lebenswichtigen Aufgaben meistern. Der nationalsozialistische Staat hat getreu seinem bei der Machübernahme gegebenen Versprechen die deutsche Landwirtschaft vor dem drohenden völligen Zusammenbruch gerettet und die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft entscheidend verbessert. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind aus ihrem die Erzeugung lähmenden Tiefstand heraus und wieder an dem allgemeinen Preisstand unserer Volkswirtschaft herangegeführt worden.

Die Leistungen von Staat und Volkswirtschaft verpflichten die Landwirtschaft, mit besonderem Eifer den gekennzeichneten Anforderungen nachzukommen, und ich darf es hier aussprechen: Die Landwirtschaft wird in dieser Dankbarkeit und im Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung wie immer geschlossen zur Stelle sein.

Darf den Erfolgen der Erzeugungsschlacht ist die Ernäh-

rung unseres Volkes heute schon zu 80 bis 85 v. H. — 1937 waren es nach den Berechnungen des Institutes für Konjunkturforschung nur 65 v. H. — aus eigener Erzeugung gesichert. 15 bis 20 v. H. unseres Bedarfes an Nahrungsmitteln müssen aber auch heute noch aus dem Auslande eingeführt werden. Wir können bei normalen Ernten aus eigener Erzeugung beden den Bedarf an

Brod u. Mehl zu 100 v. H.
Speisekartoffeln zu 100 v. H.
Zucker zu 100 v. H.
Frischmilch zu 100 v. H.

Bei Gemüse und Fleisch erzeugen wir jedoch nur etwa 90 bis 94 v. H. im Inland.

Bei Eiern und Vollerzeugnissen beträgt die Selbstversorgung etwa 80 bis 85 v. H. und bei Fetten sogar nur 50 bis 55 v. H.

Deutschlands Ausfuhr an Industrieerzeugnissen löst im Ausland auf große Schwierigkeiten. Wir können deshalb den Umfang unserer Ausfuhr nicht beliebig erweitern. Den Erlös aus unserer Ausfuhr brauchen wir aber nicht nur zur Beschaffung der uns im Inland fehlenden Lebensmittel, sondern in erster Linie auch für die Beschaffung von Rohstoffen.

Berücksichtigt man die Einfuhr von Rohstoffen zu Gunsten einer verstärkten Lebensmittelinfuhr würde bedeuten, daß Millionen deutscher Volksgenossen wieder in das Elend der Arbeitslosigkeit zurückgestoßen werden.

Das muß aber unter allen Umständen verhindert werden. Daraus geht hervor, daß einzelne Erzeugnisse, bei denen wir heute noch nicht unseren ganzen Bedarf selbst erzeugen, einmal knapp werden können. Das deutsche Volk wird lieber vorübergehend etwas weniger Zeit oder etwas weniger Fleisch oder weniger Eier essen, als der Gefahr der Arbeitslosigkeit in Deutschland neuen Raum zu gewähren.

Die Reichsregierung erwartet deshalb von der deutschen Hausfrau, daß sie diese gelegentlich auftretenden Mängel an einzelnen Lebensmitteln mit Verständnis aufnimmt und durch geschicktes Ausweichen zu anderen reichlicher vorhandenen Nahrungsmitteln ausgleicht.

Es braucht niemand Sorge zu haben, daß er nicht satt werden wird.

Das geringe Opfer, das wir dem Aufbau eines starken Reiches in Freiheit und Unabhängigkeit hier bringen, ist nur ein Opfer an Bequemlichkeit. Es geht uns um Deutschlands gesicherte Zukunft. Darum sagen wir die Dinge, wie sie sind und wie sie nicht anders sein können, in dem stolzen Wissen, daß das deutsche Volk sich seiner Verantwortung vor der Geschichte bewußt ist.

Deutsche Währungspolitik bleibt unverändert

Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank

Der Zentralausschuss der Reichsbank ist am Mittwoch, den 30. September 1936, nachmittags 4 Uhr, einberufen, um eine Erklärung des Reichsbankpräsidenten über die deutsche Auffassung zur Währungsfrage entgegenzunehmen. Eine Änderung der deutschen Währungspolitik steht nicht in Frage.

Auch Holland wertet ab

Rundfunkerklärung des Ministerpräsidenten Colijn

Nach Frankreich und der Schweiz hat nun auch Holland als Goldblockland zur Abwertungsfrage Stellung nehmen müssen. Der holländische Ministerpräsident Colijn teilte in einer Rundfunkansprache mit, daß die holländische Regierung mit schwerem Herzen zur Aufgabe des Goldstandards geschritten sei. Sie sei jedoch zu diesem Schritt gezwungen worden, da sonst die Gefahr nahegelegen hätte, daß der Gulden zum Spielball der internationalen Spekulation geworden wäre. Holland habe bis zuletzt den Goldstandard verteidigt, und erst der Entschluß der schweizerischen Regierung, den Franken abzuwerten, habe Holland veranlaßt, ein Gleiches zu tun. Er rechne damit, daß eine gewisse Preissteigerung der ausländischen Güter eintreten werde. Dies gelte jedoch nicht hinsichtlich der inländischen Waren. Er fordere die holländische Bevölkerung auf, ruhig zu bleiben. Dann werde auch dieser schwere Schock überwunden werden können. Die Regierung werde jedem Preiswucher mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln aufs strengste entgegenzutreten.

Umstellung der griechischen Währung auf das Pfund

Nach der Abwertung des französischen Franc hat die Bank von Griechenland in Übereinstimmung mit der Regierung beschlossen, den Schweizer Franken als Wechselgrundlage zu verlassen und den Kurs der Währung auf das Pfund einzustellen.

Wie verlautet, soll der holländische Substanzwert von der Entwicklung der Großhandelspreise abhängig gemacht werden. Obwohl die Börse in Holland geschlossen war, fand im Privatverkehr in beschränktem Umfang doch ein Handel mit Devisen statt. Das Pfund wurde mit 10 bis 12 Gulden gehandelt, was einer Wertverminderung des Guldens von etwa 30 v. H. entspricht.

Schließung der italienischen Börsen bis 30. September

Durch einen Erlass wurden sämtliche italienischen Börsen für die Zeit vom 28. bis 30. September geschlossen. In Finanzkreisen wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß diese Börsensperre nur als eine Vorsichtsmaßnahme zur Unterbindung von Spekulationsmanövern zu betrachten sei.

Abwertung um 40 Prozent in Lettland

Angeichts der französischen, schweizerischen und holländischen Devisenabwertungsmaßnahmen beschloß die lettische Regierung in einer außerordentlichen Sitzung, die lettische Währung, den Lat, entsprechend abzuwerten. Die etwa 40prozentige Abwertung in Angleichung an das englische Pfund tritt am 30. September in Kraft.

Französischer Parlamentskampf um die Abwertung

Rundgebungen der Mitte und Rechten gegen die Volksfront Die außerordentliche Sitzung der französischen Kammer, in der über das Währungsgezet der Volksfrontregierung Léon Blum beraten werden sollte, begann damit, daß der französische Finanzminister Vincent Auriol den Text des Währungsgezetes im Namen der Regierung dem Kammerpräsidenten Herriot mit dem Antrag auf sofortige Beratung übergab. Dann wurde sofort die Sitzung unterbrochen, um den Parteien Gelegenheit zu geben, sich über die Durchführung der Ausprägung zu äußern.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde sofort dem Berichterstatter des Finanzausschusses, dem Radikalsocialisten Jamus Schmitt, das Wort erteilt. Der Berichterstatter wurde von seinen Parteifreunden und einem Teil der übrigen Volksfrontmitglieder mit lebhaftem Beifall begrüßt, was in der Mitte und auf der Rechten des Hauses heftige Gegenrundgebungen auslöste.

Schwere Vorwürfe gegen die Regierung

Die Kammer trat dann in die Aussprache ein. Der Abgeordnete der Mitte Colombe stellte den Antrag, die Abwertungsfrage von der Tagesordnung abzusetzen. Er griff dabei die Regierung äußerst scharf an und beschuldigte die Regierung, den Franc um 30 v. H. „sozialisiert“ zu haben. Der Finanzminister habe Poincaré vorgeworfen, daß er damals den Franc auf 20 Centime herabgesetzt habe, er selbst bringe ihn aber auf 13 Centime herunter, und dies mitten im Frieden! Poincaré habe wenigstens den Krieg bezahlt; Vincent Auriol bezahle nur die Fehler seiner Regierung. Die Ausführungen Colombes lösten zeitweilig im Sitzungssaal starken Lärm aus. Schließlich zog Colombe seinen Antrag auf Absetzung der Tagesordnung zurück.

Der bekannte rechtsgerichtete Abgeordnete Marin bezeichnete die Regierungsvorlage als Improvisation. Der Wortlaut des Gezetes sei nicht sorgfältig ausgearbeitet; man müsse wenigstens einen vernünftigen Wortlaut herstellen! Die Regierung habe im übrigen gar nicht das Ansehen, um die Abwertung des Franc erfolgreich durchzuführen. Die Annahme dieser Vorlage würde einen allgemeinen Zusammenbruch einklinken. Insbesondere bezweifelte der Abgeordnete den Wert der gemeinsamen französisch-englisch-amerikanischen Erklärung. Marins Antrag, den Gezetesvorschlag noch einmal zur genauen Prüfung an den Ausschuss zurückzugeben zu lassen, wurde mit 365 gegen 248 Stimmen abgelehnt. Die Sitzung wurde dann erneut unterbrochen.

Regierung erwartet Preissteigerung

Zu Beginn der Nachmittagsitzung ergriff der ehemalige Finanzminister und radikalsocialistische Abgeordnete Bonnet das Wort. Bonnet unterstrich die schwerwiegenden Bedenken seiner Partei gegen die Abwertung, wobei er der Regierung u. a. vorwarf, daß sie gegen die wiederholten Richtabwertungsversicherungen gehandelt habe. Die gemeinsame englisch-französisch-amerikanische Erklärung enthalte keine rechtlichen Stabilisierungsverpflichtungen der Engländer und Amerikaner. Besondere Bedenken äußerte Bonnet gegenüber der geplanten Gleitenden Lohnskala, mit der die Regierung eingestehen wolle, daß sie eine Preissteigerung erwarte. Diese Preissteigerung bedeute aber den Mißerfolg der Währungsmaßnahmen.

Der als Vorkämpfer der Abwertung bekannte ehemalige Finanzminister und rechtsgerichtete Abgeordnete Paul Reynaud behauptete, daß die Abwertung verhältnismäßig beschaffen worden sei und Frankreich unnötig viel Geld verloren und die Wirtschaft unnütze Schäden erlitten hätte.

Eine erfolgreiche Durchführung der Abwertung sei nur möglich, wenn die Regierung einsehe, daß ihre bisherige Politik, die zu einem Fehlbetrag von etwa 25 Milliarden Franc im Staatshaushalt geführt habe, völlig gescheitert sei und sie eine neue beginnen müsse. Wenn die Regierung ihre bisherige Politik fortsetzen würde, würde bald eine neue Abwertung notwendig werden. Das internationale Abkommen mit London und Washington sehe eine zwar nützliche, aber jederzeit kündbare Zusammenarbeit vor, und diese Kündigung würde nicht ausbleiben, wenn die Abwertung in Frankreich ihren Zweck der Anhebung der Wirtschaft nicht erreiche.

Nach einer kurzen Unterbrechung von einer halben Stunde ergriff der Finanzminister Vincent Auriol das Wort zur Verteidigung der Regierungsvorlage.

Die Regierung habe die von ihr übernommenen Verpflichtungen keineswegs verletzt. Das Problem des Geldes sei nicht nur ein nationales, sondern auch ein internationales Problem, und das gebe der Abwertung zwischen Frankreich, Amerika und England ihren besonderen Wert. Diese sei nichts anderes als ein unvermeidlich gewordener Rechnungsabgleich. Diejenigen Regierungen, die eine Destabilisierungspolitik getrieben hätten, hätten sich in gutem Glauben gehandelt, aber den Irrtum begangen, anzunehmen, daß man die Weltmarktpreise erreichen könne, wenn man

Der Heldenkampf im Alkazar

Die Rettung der Kadetten nach 70tägiger Belagerung — Wie Toledo von den nationalen Truppen erobert wurde

Es ist Wahrheit geworden! Toledo ist von den nationalen Truppen erobert. Der heldenhafte Widerstand der im Alkazar von den Roten belagerten Kadetten ist durch ihre endliche Befreiung belohnt worden. Wieder ist ein wichtiger militärischer Stützpunkt der spanischen Nationalen gefallen. Der Vormarsch des nationalen Spaniens auf Madrid geht weiter.

Die ersten Vortrupps der Kolonne des Generals Varela drangen bereits Sonntags mittags um 1 Uhr durch das Cambrontor und das Bisagratort in die Stadt Toledo ein. Major Muzia war der erste, der mit 20 Mann die lange umfäupelte Stadt betrat.

Als die tapferen Verteidiger des Alkazar die Befreier herannahen sahen, machten sie einen Ausfall und drangen siegreich vor.

Die roten Milizen besaßen sich so zwischen zwei Feuern. Die Kadetten kämpften heldenmütig, bis sie ihre Vereinigung mit den nationalen Truppen vollziehen konnten. Die Roten zogen sich in die Stadt zurück. Begeisterterweise wurden die seit 2 1/2 Monaten Belagerten mit unbeschreiblichem Jubel empfangen und den Ruf „Es lebe Spanien“ begrüßt.

Die von den Entbehrungen abgemagerten, zum Teil nur noch in Lumpen gekleideten Frauen, die im letzten Augenblick einem sicheren Tode entgangen waren, winkten vor Freude.

Die Stadt selbst ist fast völlig unversehrt mit Ausnahme des Alkazars und der Umgebung der Kathedrale, die jedoch selbst nicht beschädigt ist. Sonntag nachmittags fuhr die rote Artillerie fort, von Nordosten her auf den Alkazar zu feuern. Auf beiden Seiten entwickelte sich eine lebhafteste Kugelregung. Erst mit einbrechender Nacht hörte das Feuer auf. Der letzte Ansturm der Kolonne Azenso auf die innere Stadt führte nochmals zu heftigen Kämpfen, an denen Infanterie, Artillerie und Reiter sich beteiligten. Man schlug sich in allen Straßen. Um 9 Uhr machten die Nationalen einen Bajonettsangriff auf das Rathaus und kurz darauf war die Stadt vollständig erobert.

Die Roten, die beträchtliche Verluste erlitten haben, — man spricht von über 300 Toten — flüchteten zu Fuß und in Lastkraftwagen über die St. Martinsbrücke in Richtung auf Ciudad Real, da die Straße nach Madrid mehrere Kilometer weit unter dem Feuer der nationalen Truppen gehalten wurde. Die Roten haben beträchtliche Mengen an Kriegsmaterial zurückgelassen.

Jubel im nationalen Spanien

Der Sender La Coruña berichtet, daß in Burgoß, Valladolid und Sevilla sowie in allen von den Nationalen besetzten Provinzen unbeschreiblicher Jubel ausbrach, als die Nachricht von der Eroberung Toledos und der Befreiung der mutigen Kadetten des Alkazar bekannt wurde. Die Oberbefehlshaber der nationalen Truppen mußten sich überall auf den Dank der Anführer freuen. Die Menge bereitete ihnen begeisterte Huldigungen.

Ein weiterer großer Erfolg ist den nationalen Streitkräften durch die

Befreiung des seit einem Monat durch die Roten belagerten Cordoba

beschrieben. Die Kolonne des Oberst Buzuaga warf 2000 Milizionären, die zum Entzug der Belagerer herangezogen wurden, in wilde Flucht und brachte ihnen schwere Verluste bei. Die Roten ließen acht Feldgeschütze, zwei Maschinengewehre und zahlreiche anderes Kriegsmaterial auf dem Schlachtfeld.

die Preise verringere. Davon sei die gesamte Volkswirtschaft in Mitleidenschaft gezogen worden. Das Defizit habe sich erhöht, der Staatskassenschmerz habe sich verschärft und die Anleiheemöglichkeiten hätten sich immer mehr verringert. Als die Vorkasse der Bank von Frankreich 13 Milliarden überstiegen hätten, habe

der Weg zur Inflation begonnen.

Von diesem Augenblick an sei die Abwertung unermesslich geworden. Um das Vertrauen wiederherzustellen, habe die Regierung die Zusammenarbeit mit den großen Geldmächten verwirklicht. Das wichtigste sei dabei die Vereinfachung des Währungsstrickes. Dank der vier Milliarden, die das Land anbrachte, konnte eine Inflation vermieden werden.

Nachdem der Finanzminister seine Ausführungen beendet hatte, wurde die Debatte in der Kammer auf abends 9 Uhr vertagt.

Ungarische Kritik am Völkerbund

Drei neue Staatsmitglieder gewählt: Bolivien, Neuseeland, Schweden

Die Völkerbundversammlung nahm am Montag die Neubewahlen für die drei turnusmäßig auscheidenden Staatsmitglieder Argentinien, Australien und Dänemark vor. Gewählt wurden Bolivien mit 49, Neuseeland mit 48 und Schweden mit 48 Stimmen.

Der Völkerbund setzte nach der Wahlhandlung die allgemeine Aussprache fort. Der ungarische Hauptvertreter, General Lenczós, behandelte zunächst die Frage der Völkerbundreform. Zwei Gebiete der Völkerbundstätigkeit wiesen besonders große Mängel auf: die Abrüstung und der Winderbeitenschutz. Auf dem Gebiet der Abrüstung habe sich eine sehr deutliche Kräfteverschiebung zum Nachteil der abgerüsteten Länder vollzogen.

So daß Ungarn es nicht für möglich halte, die gegenwärtige Lage noch lange fortzubehalten zu lassen, ohne seine Sicherheit zu gefährden, auf die es das gleiche Recht wie jeder andere Staat habe.

Was den Winderbeitenschutz betreffe, so habe er leider keinerlei Fortschritte in Richtung auf die wünschenswerte Verbilligung gemacht. Gegenwärtig sei die Lage der europäischen Winderheiten, was die Wirksamkeit des ihnen gewährten Schutzes betreffe, viel ungünstiger als die der Bevölkerung der Mandatsgebiete.

Gluckwunsch an die Helden des Alkazar.

Ein Telegramm von Rudolf Hess. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, hat namens der Partei an die Helden des Alkazar und ihre Befreier folgendes Telegramm geschickt: „Die Nationalsozialistische Partei Deutschlands sendet den Helden des Alkazar und ihren Befreier die herzlichsten Glückwünsche. Rudolf Hess.“

Ministerflucht aus Madrid?

In einer Rundfunkansprache wandte sich der Innenminister der Madrider Regierung gegen die in der Stadt unlaufenden Gerüchte, die von einer beabsichtigten Flucht des Kabinetts aus Madrid wissen wollen. In der Ansprache erklärte der Innenminister, daß diese bald in die Hauptstadt zurückkehren würden (1) und daß über ihr Reiseziel und ihre geführten Besprechungen wegen der Wichtigkeit nichts bekanntgegeben werden dürfe.

Die Sowjets schicken Generalkonsul nach Barcelona

Eine unbrüderliche Maßnahme — Zweifelloser politischer Auftrag

Die Sowjetregierung hat Antonow-Owsejensko zum sowjetischen Generalkonsul in Barcelona ernannt.

Antonow-Owsejensko, der sich demnach mit sieben Mitarbeitern auf seinen Posten begibt, hat in der bolschewistischen Revolution eine sehr aktive Rolle gespielt. Er war später Leiter der politischen Verwaltung der Roten Armee, 1923 Sowjetgesandter in Litauen und Polen und 1934 Staatsanwalt der sowjetischen Bundesrepublik.

Bisher unterhielt Sowjetrußland in Barcelona kein Generalkonsulat. Man muß sich also fragen, was soll die Einrichtung im jetzigen Zeitpunkt? Handelsbeziehungen gibt es nicht zu regeln, und der Schutz sowjetischer Staatsangehöriger kommt wohl auch kaum in Frage. Wenn bei geregelten Verhältnissen in Barcelona kein Sowjet-Generalkonsul nötig war, dann ist er bei dem Durcheinander in Spanien völlig überflüssig.

Also muß der Herr Generalkonsul eine andere Mission haben. Da er mit sieben Mitarbeitern anrückt, scheint ihm Moskau eine große politische Aufgabe gestellt zu haben, ähnlich der, die dem bolschewistischen Vorkämpfer in Madrid, Rosenbergs, zugewiesen ist. Eine Entsendung eines Vorkämpfers nach Barcelona ist bezeichnend für die politischen Ziele in Katalonien.

Blutige Straßenkämpfe in Bilbao

Auch um Bilbao scheint sich das blutige Drama seinem Ende zuzuneigen. Noch leisten die roten Milizen in ihren Stellungen vor Eibar mit dem Mute der Verzweiflung Widerstand und versuchen außerdem ihre einzige Rückzugstraße nach Santander frei zu machen. In der Biscaya ist eine Anzahl roter Kriegsschiffe erschienen, die es aber nicht wagen, sich dem Hafen zu nähern, da dieser vollkommen mit Minen versehen ist. Die Angriffe der Nationalen haben in Bilbao schweren Schaden angerichtet. Eine rote Milizabteilung von 150 Mann wurde in der Stadt vollkommen vernichtet.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 29. September 1938.

Spruch des Tages

Ein Volk, ein Reich, ein Führer, und darüber unsere Flagge, unser Feldzeichen, unser Vaterland.
Hermann Göring.

Ausbäuen und Gedenktag

30. September.

1857 Der Dichter Hermann Sudermann geb.
1863 Admiral Scheer geb.
1883 Der Reichsminister Bernhard Rust geb.

Sonne und Mond.

30. September: S.-H. 5.30, S.-M. 17.41; M.-H. 10.00, M.-H. 5.22

St. Michael

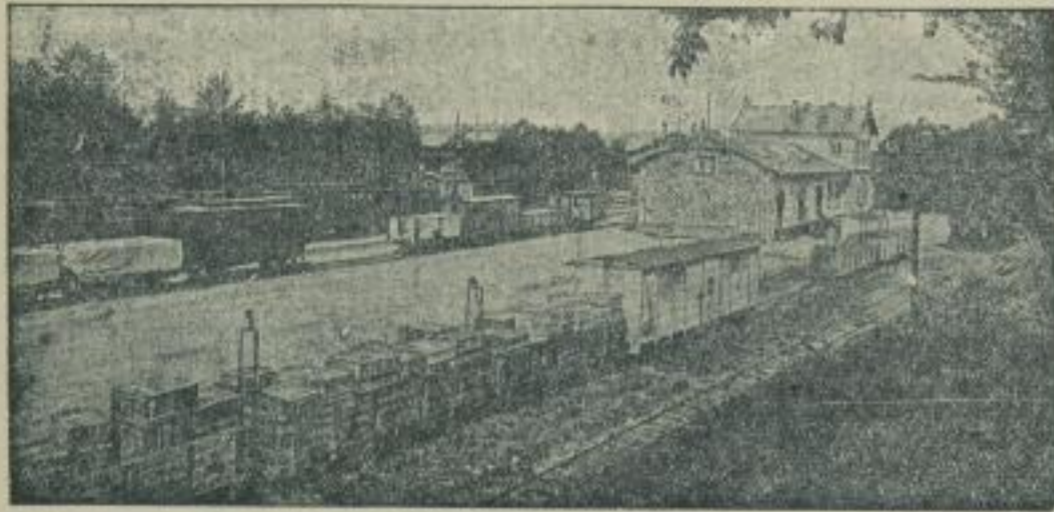
„Der Rebel steigt, es fällt das Land.“ Um diese Jahreszeit, wenn die Ernte eingebracht war, feierten unsere heidnischen Vorfahren das Herbstfest: das Volk versammelte sich um lodrende Scheiterhaufen, um den Beschützern des Aders, dem Göttervater Bodan und der Erdmutter Freya, ein gemeinsames Dankopfer darzubringen. In der christlichen Legende ist an Stelle der heidnischen Götter der Erzengel Michael als Beschützer des Erntefeldes getreten, dessen Andenken die katholische Kirche am 29. September feiert.

So mancher alte Volksbrauch weist noch auf den heidnischen Ursprung des Michaelstages hin. Der Michaelshahn, den der Hausvater mit seinem Geflügel versetzt, die Michaelsmänne, die man sich bei frühlichem Gelage zutrinkt, und auch das Gebälk, mit dem die Hühner bewirkt werden, erinnern an die Dank- und Speopfer der alten Germanen. Jetzt beginnt die Arbeit bei künstlichem Licht, und nach altem Brauch muß der Meister seinen Handwerksgehilfen den Lichtstrahl stiften. Auf dem Lande pflegt das Geflügel zu Michaelis seine Dienstverträge zu erneuern oder zu kündigen; es ist ein Wechsel- und Ziehtag.

Die Bedeutung dieses Termins als Beginn des Winterhalbjahrs kommt auch in vielen Bauernregeln zum Ausdruck. So heißt es: „Wenn Michael der Wind von Norden oder Osten weht, ein harter Winter zu er-

50 Jahre Eisenbahn Wilsdruff—Potschappel.

Am 4. Februar 1884 wurde von der damaligen sächsischen Ständekammer endlich der Bau einer schmalspurigen Eisenbahn von Potschappel nach Wilsdruff genehmigt, nach-



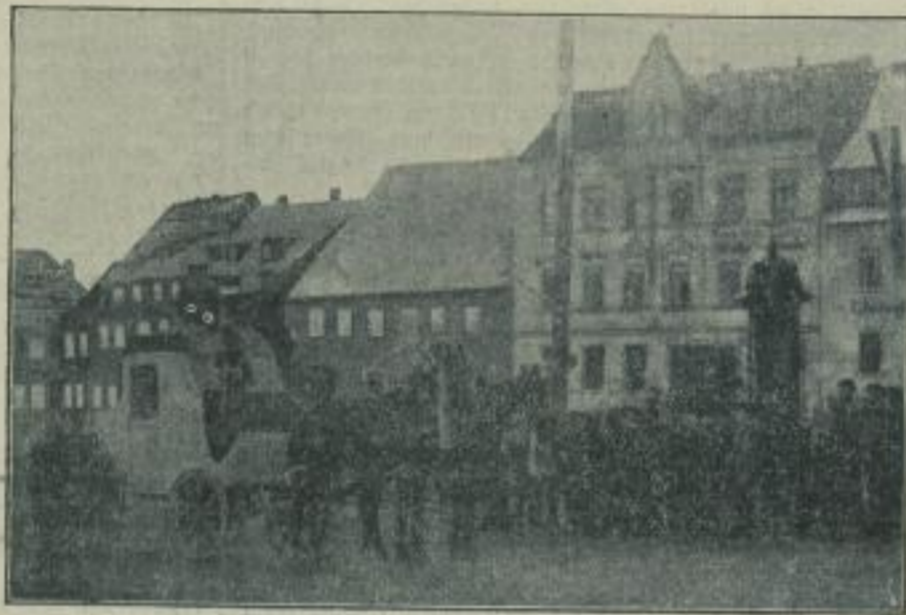
Der Wilsdruffer Bahnhof nach der Eröffnung 1886. B.Z.-Archiv (2)

dem bereits in den Jahren 1833/34 der Bau einer Bahn von Dresden über Wilsdruff nach Rössen in Aussicht stand. Am 9. Juli 1885 erfolgte die Grundsteinlegung zum Wilsdruffer Bahnhof, bei welcher der damalige Advokat Sommer den vielzitierten Weisenspruch tat: *Wache ruhig weiter, wozu möglich etwas breiter!* Am 19. August 1886 langte auf der im Bau begriffenen Strecke die erste Lokomotive von Potschappel in Wilsdruff an, welche zum Transport von Bauzügen bestimmt war, und am 30. September 1886, also morgen vor 50 Jahren, erfolgte die feierliche Einweihung der Bahn. Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen ließ vormittags 11 Uhr einen Sonderzug von Wilsdruff nach Potschappel verkehren, in welchem die Vertreter der Stadt Wilsdruff und viele Ehrengäste Platz genommen hatten, um in Potschappel die übrigen Ehrengäste abzuholen. 1.28 Uhr langte der Zug mit über 300 Personen wieder hier an. Am Bahnhof fand großer Empfang statt, und dann wurden die Gäste in festlichem Zuge in die Stadt geleitet. Im „Adler“ fand ein Festakt statt. Um 6 Uhr fuhr die letzte Personenpost nach Dresden, und der Postillon blies zum letzten Mal „Mut! denn zum Städtle hinaus“.

Am 1. Oktober wurde die Bahn dem Verkehr übergeben. Am 17. Dezember ereignete sich das erste früh nach Potschappel fahrende Zug geriet auf der abhängigen

Strecke zwischen Kesselsdorf und Burgwitz ins Rollen und sauste in rasender Schnelligkeit die Strecke hinunter. In der Kurve unterhalb der Niederbermsdorfer Straßenbrücke entgleiste der aus drei Personen- und mehreren Güterwagen bestehende Zug. 2 Wägen fielen auf die Weichung, der dritte überschlug sich, während die Lokomotive mit den Güterwagen bis zur Station Burgwitz-Niederbermsdorf weiterfuhr. Glücklicherweise waren die Verletzungen einiger Mitreisender nur leicht. Am 19. Dezember desselben Jahres blieb der von Potschappel abgegangene Zug vor Kesselsdorf im Schnee stecken, und erst am 25. Dezember wurde die Bahn wieder frei. Auch 1889 war die Strecke vom 8. bis 12. Februar und vom 17. bis 19. März durch Schneeverwehungen lahm-

gelegt. Die längste Unterbrechung auf der Strecke wurde am 4. November 1935 durch den Bruch der eisernen Eisenbahnbrücke bei Burgwitz herbeigeführt; sie dauerte bis zum 7. Ja-



Die letzte Personenpost nach Dresden verläßt Wilsdruff.

Sachwalter der deutschen Kultur werden auf der sächsischen Baukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober grundlegende Vorträge halten.

nuar 1936. Der Personenverkehr wurde in Kesselsdorf und Burgwitz durch Umsteigen in Kraftpostomnibusse aufrechterhalten, während der gesamte Güterverkehr über die Strecke Wilsdruff—Weißer gelehrt werden mußte.

Ende der neunziger Jahre wurde die Strecke von Wilsdruff nach Rössen weitergebaut und am 1. Februar 1899 dem Verkehr übergeben und abermals zehn Jahre später, am 1. Oktober 1909, wurde die Strecke Wilsdruff—Weißer-Triebischtal eröffnet.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidemarkt vom 28. September 1936

Weizen, Mälenhandelspreis 195—197 (195—197), Festpreis 8 5 187 (187), 8 7 189 (189), 8 8 190 (190), 8 9 191 (191), Roggen, Mälenhandelspr. 163—167 (163—167), Festpreis 8 8 154 (154), 8 12 158 (158), 8 14 160 (160), 8 15 161 (161), Wintergerste, vierzeilig 175—180 (175 bis 180), bergl. zweizeilig 186—192 (186—192), Sommergerste zu Brauwedden 230—234 (230—230), Futtergerste Festpreis 7 159 (159), 7 9 164 (164), Futterhafer, Festpreis 7 148 (148), 7 11 153 (153).

Weizenmehl, 4, 5, 7, 8 und 9 27.50 (27.50), Roggenmehl, 8 21.90 (21.90), 8 12 22.35 (22.35), 8 14 22.60 (22.60), 8 15 22.70 (22.70), 8 16 22.95 (22.95), Weizenkleie, 4 11.25 (11.25), 8 5 11.30 (11.30), 8 7 11.40 (11.40), 8 8 11.50 (11.50), 8 9 11.55 (11.55).

Roggenkleie, 8 8 10.10 (10.10), 8 12 10.40 (10.40), 8 14 10.50 (10.50), 8 15 10.55 (10.55). — Malzkeime ab Fabrik 13.00 bis 13.40; Trodensthal ob Fabrik 9.88 (9.88), Zudersthal ob Fabrik 12.08 (12.08), Kartoffelstoden 19.20—19.50 (19.50—19.70), Zettelmehlen, deutsche — (—), Rotklee, siebenbürgener, neuer 148 bis 152 (148 bis 152), Infarnaklee, ungarischer zur Saat — (—). Weizenstroh, drabiggepreßt 2.10—2.20 (2.10—2.20), Roggenstroh, drabiggepreßt 2.40—2.60, Gerstenstroh, drabiggepreßt 2.20, Haferstroh, drabig- u. bindenabengepreßt 2.20—2.40 (2.20 bis 2.40), Weizenstroh, bindenabengepreßt 2.20 (2.00), Roggenstroh 2.30—2.40; 2.30—2.40, Gerste-Bindenabengepreßt 2.40 (2.40), Heu, gesund, trocken 4.50—5.00 (4.50—5.00), gutes 5.00—5.50 (5.00—5.50).

Ämtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

Berliner Wertpapierbörse. An der Börse, die einer der wenigen Börsen der Welt war, die geöffnet geblieben sind, wurde in fast allen Fällen davon abgesehen, die Auslandsnotierungen zu notieren. Wahrscheinlich für diesen Anschlag war, daß infolge der Abwertung verschiedener Währungen eine geeignete Basis für die Notierung fehlte. An den Aktienmärkten wurden weitere Ausbesserungen festgestellt. Am Rentenmarkt trat vereinzelt eine schwächere Grundstimmung hervor. Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Belgien 42,08 (42,16); Brasilien 6,147 (6,149); Dänemark 54,95 (55,06); Dänisch 47,04 (47,14); England 12,305 (12,335); Finnland 5,425 (5,435); Frankreich — (—); Holland — (—); Italien — (—); Norwegen 61,84 (61,96); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 47,04 (47,14); Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,44 (63,56); Schweiz — (—); Spanien 23,47 (23,57); Vereinigte Staaten von Amerika 2,496 (2,494).

Bücherchau.

Rückblick auf Nürnberg. Der „Illustrierte Beobachter“ bringt in seiner neuen Folge zahlreiche Aufnahmen von den letzten Kundgebungen der Partei in Nürnberg. Eine große Bilderfolge zeigt die zahlreichen Mitarbeiter des Führers, die den Parteitag der Ehre gestalten halfen. Neue Bilder aus Spanien weisen auf die Trümmer hitzkühler Zerwürfense und das Elend der zahlreichen Flüchtlinge hin, die der roten Hölle zu entkommen suchten. Auf den nächsten Seiten des „B.B.“ gibt es Bilder von Sonne und Erholung. Der Roman von Hermann Pirich „Ein Schlenker geht zu Ende“ wird in vierter Folge fortgesetzt. Außerdem bringt der „B.B.“ einige Erzählungen und interessante Betrachtungen. Der „Illustrierte Beobachter“ ist für 20 Pfg. überall erhältlich.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Pätzig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den germanischen Teil des „Illustrierten Beobachters“. Verantwortlicher Schriftleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schmalz, Wilsdruff, D.N. VIII. 1936: 1936. — Der Zeit in Preisliste Nr. 4 einget.

Ämtliche Verkündigung

Mietzinssteuer-Befreiung.

Mit dem 30. d. Mts. verlieren alle Befreiungsbauweise ihre Gültigkeit. Die Personen (z. B. Kleinrentner, Sozialrentner ufm.), die von der Zahlung der auf ihre Wohnung entfallenden Mietzinssteuer wieder befreit sein wollen, werden ersucht, den erforderlichen Antrag bis zum 5. Oktober 1936

beim Stadtfeueramt zu stellen.

Wilsdruff, am 28. September 1936.

Der Bürgermeister (Steueramt).

Für alle die guten Wünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich ihrer Vermählung

danken herzlichst

Wilsdruff, 28. Sept. 1936

Heinz Ehrlich und Frau Elisabeth geb. Nebel.

Reichserntedankfest

der NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff am 4. Oktober im Gasthof Klipphausen.

Volksbelustigung für jung und alt! Nachmittags: Tanz im Freien! Ab 18 Uhr: Großer Erntefestball! Motto: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt.“

Saal Eintritt 50 u. 25 Pfg. Hierzu laden herzlichst ein Der Wirt, NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff.

Tierarzt Dr. Mehlhorn

wohnt jetzt:

Wilsdruff, An der Schule (Neubau)

Suche für 1. oder 15. Oktober ein schulfreies Mädchen welches melken kann. C. Beger, Grumbach Nr. 119 5 Monate altes, schönes Kuhkalb steht zum Verkauf bei Ferch, Wilsdruff.

Warme Unterwäsche kaufen Sie vorteilhaft im Modehaus Mrazek Telefon 221 Wilsdruff Rabattmarken

Offen Zeitung liest man auf dem Mond!

Irte Freitaler Hofschlächtere mit Kraftbetrieb. Curt Siering Fernruf: Amt Dresden 672151 kauft lautend Schlachtpferde zu höchstem Tagespreis. Bei Rotschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

2000 Mark verloren!

Paul P. aus N. ist Schwerkriegsbeschädigter. Sein Leiden ist so arg, daß er seinen Anstellungsschein für den Unterbeamtenstand nicht ausnutzen konnte. Der Schein blieb wohlverwahrt im Kasten, und P. lebte recht und schlecht von seiner Rente und von kleinen Aushilfsarbeiten. Eines Tages begegnete er seinem alten Kriegskameraden Franz. Das gab eine Begrüßung und eine Frageret. Als Paul gerade erzählte, warum er nicht Beamter geworden war, schlug ihm Franz auf die Schulter: „Da hast du wieder einmal den Rahm abgeschöpft. Mit den 2000 Mark Abfindung hast du dir sicher einen Laden aufgemacht.“ Paul erklärte, er wisse nichts von einer Abfindung, da wurde Franz ärgerlich: „Mensch, liest du denn keine Zeitung? Schwerkriegsbeschädigte, die infolge ihres Leidens keine Stelle einnehmen konnten, sind doch statt dessen mit 2000 Mark abgefunden worden!“ Paul lief sofort alle in Frage kommenden Ämter ab. Aber vergeblich, denn der Termin war längst verstrichen...

Es wüßt sich abzu, wann man seine Zeitung liest!

Tagespruch

Von Krankheit mag der Körper wohl gefunden, Doch Seelenschmerz heilt nicht wie Leibeswunden. Bauernfeld.

Der große Gemeinschaftsempfang

Ganz Deutschland hörte die Proklamation des Führers. Eine Ansprache Dr. Lehs

In allen deutschen Betrieben wurde am Montagmorgen im Gemeinschaftsempfang die historische Nürnberger Proklamation des Führers gehört, die vom Rundfunk zu diesem Zweck wiederholt wurde. Der Leiter der Proklamation selbst sprach der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Leh, Anknüpfend an die Fertigstellung des tausendsten Kilometer der deutschen Reichsautobahnen, stellte er in packenden und mitreißenden Worten den Zuständen, die bei der Machtübernahme in Deutschland anzutreffen waren, die Erwartungen gegenüber, die das große Ausbauprogramm des Führers in sich gebracht habe. Bezugnehmend auf den neuen Vierjahresplan, erklärte Dr. Leh: „Leute, wir sind Arbeiter, und du, Arbeiterin, voll Vertrauen zu diesem neuen Plan ausblicken. Nicht Lohn-erhöhung wird den Arbeiter befürsorgen, sondern Produktions-erhöhung.“

Schafft mehr Werte, mehr Nahrungsmittel, mehr Kleidung, mehr Wohnungen, mit einem Wort: Dinge, die dem schaffenden Menschen ein besseres Leben garantieren.

Der Erfolg wird nicht dem einzelnen, sondern dem gesamten deutschen Volk, dir, Arbeiter, und dir, Arbeiterin, zugute kommen!

Dr. Leh sprach dann von den Verhältnissen in Sowjetrußland, wo es dem Bolschewismus bis heute auch nicht annähernd gelungen sei, den Lebensstandard des Arbeiters und Bauern den Lebensbedingungen zur Zeit des zaristischen Rußland anzugleichen, und verwies dann auf die Abwertung des französischen Franc. Wie im Novemberjahr bei uns, so habe es auch dort in Frankreich zunächst so ausgesehen, als ob durch eine Flut von neuen Gesetzen über Lohn-erhöhung, Urlaubsregelung, Arbeitszeitverkürzung usw. ein Paradies andröhen wollte. Aber genau wie bei uns sei nun durch das jüdische Taschenspielerkunststück der Inflation gerade die breite Masse des Volkes aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen worden.

Der Jude bleibe sich überall gleich, und hier wie dort sei er der Feind des christlichen und wahrhaften Sozialismus

Nachdem Dr. Leh dann das Wesen einer echten Revolution darin gekennzeichnet hatte, daß sie, statt die äußere Form zu verändern, die Menschen selbst erneuere und ihre Vorurteile und ihre alten Begriffe beseitige, fuhr er fort: „Die Kraft des Sozialismus ist es gewesen, die diesen neuen deutschen Menschen geschaffen hat. Adolf Hitler siegte, weil er, als alles zusammenbrach, als die Besten verzweifelt, als die Gemeinheit triumphierte, als der Bürgerkrieg wütete und Not und Elend herrschten, als einziger an Deutschland und an das deutsche Volk glaubte. Wir alle können uns nicht rühmen, Deutschland gerettet zu haben, das ist das unsterbliche Verdienst des Führers! Aus diesem Glauben kommt unsere Gemeinschaft, unsere Kraft und unsere Freude. Wir bitten das Schicksal nicht, uns ein bequemes Leben zu schenken. Wir wollen das Leben so wie es ist, mit all seinen Sorgen und seiner Not, aber auch mit seinen schönen Tagen, seiner Freude, seiner Sonne. Für uns ist Sozialismus Kampf und Gerechtigkeit, der Preis ehrlicher Arbeit. Dieser Kampf, so schloß Dr. Leh, „wird siegreich sein, denn der Führer führt uns. Er war ein Arbeiter wie du, hat selbst Not und Elend verspürt, aber er hat sie besiegt durch seinen Glauben. So glauben wir, daß der Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat, damit er Deutschland von der Not und dem Elend befreit und damit dir, Arbeiter, und dir, Arbeiterin, die Ehre, die Achtung und die Lebensmöglichkeit in der Welt erkämpft. Es lebe Adolf Hitler! Wir glauben an dich, Adolf Hitler, unseren Führer!“

Der Rede Dr. Lehs folgte die Proklamation des Führers. Unter dem gewaltigen Eindruck der Proklamation sangen die deutschen werttätigen Menschen in Stadt und Land am Schluß des Gemeinschaftsempfanges ergrißen die Lieder der Nation.



Der Führer weiht den 1000. Kilometer der Reichsautobahn.

Mit der Eröffnung der ersten schließlichen Autobahn und neun weiteren Teilstrecken des Autobahnnetzes wurde der 1000. Kilometer der Reichsautobahn dem Verkehr übergeben. Unser

Bild zeigt den Führer in seinem Wagen beim Durchfahren des Bandes, das den 1000. Kilometer der Reichsautobahnen kennzeichnet. (Echel Bilderdienst — M.)

Berufserziehung

Eine nationalsozialistische Verpflichtung

Der Führer und Reichkanzler hat auf dem Reichsparteitag der Ehre erklärt, daß „die Deutsche Arbeitsfront das vielleicht gewaltigste Monument der Erziehungsarbeit an unserem Volk ist“. Berufserziehung nach der Schul- und Lehrzeit, die Ordnung der beruflichen Erwachsenen-Erziehung sowie die Berufsentfaltung sind Aufgaben von größter politischer Bedeutung.

Um diese Fragen in der breiten Öffentlichkeit herauszustellen, hat das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung seine Referenten zu einer Reichsarbeits-tagung am 29. und 30. September nach Berlin gerufen.

Der Arbeitstagung ging am Montag nachmittags bereits in allen deutschen Betrieben ein Gemeinschaftsempfang der Nürnberger Proklamation des Führers voraus.

Am Abend fand im feierlichen Rahmen eine Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in der Krolloper statt, bei der der Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, Reichsberufserziehungsminister Rust und die Reichsfrauenratsführerin Frau Scholz-Klein grundsätzliche Ausführungen zu diesen wichtigen Aufgaben machten.

Hauptamtsleiter Claus Selgner eröffnete die Kundgebung mit dem Hinweis darauf, daß es nach dem Willen des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh in Deutschland

in Zukunft möglichst keine ungelernen Arbeiter mehr geben solle.

Die Absichten des Führers im Hinblick auf den großen Vierjahresplan würden durch die Mobilisierung aller Kräfte unterstützt werden, die im deutschen Volk ruhen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Leh führte dann unter anderem aus: „In der nationalsozialistischen Weltanschauung führe die Erkenntnis, daß das Leben ein ununterbrochener Kampf sei, der nur dann zu bestehen sei, wenn die Gemeinschaft dem Einzelwesen helfe und wenn dieses Einzelwesen wiederum im Rahmen der Gemeinschaft sich sozusagen als Soldat Deutschlands und Adolf Hitlers zu höchsten Leistungen aufstasse. Voraussetzung sei, daß der einzelne die Gemeinschaft und ihre Notwendigkeit begreife und anerkenne. Um das — nicht im Interesse des einzelnen, sondern des Ganzen — zu erreichen, müsse der Gedanke der Gemeinschaft für jeden noch erfahrbar sein, und es müsse alles getan werden, um den einzelnen Menschen gesund zu erhalten und ihn teilnehmen zu lassen an den Gütern der Nation. Weiter sei unerlässlich, daß man ihm eine richtige Erziehung und Berufsausbildung an die Hand gebe. Wenn es in Deutschland auch an besonderen Gütern der Natur fehle, so habe es doch in seiner Masse mit das Beste, was die Welt überhaupt aufzuweisen habe. Es liege in diesem Menschentyp ein unachtes Kapital, das zu nutzen unsere heiligste Pflicht sei.“

Dreieinhalb Millionen Deutsche hätten heute einen falschen Beruf. Hier neue Wege zu gehen, sei eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Erfüllung des neuen Vierjahresplanes. Dr. Leh hob unter starkem Beifall hervor, daß er mit dem Reichsberufserziehungsminister Rust völlig einig sei in der Forderung, daß als nächstmalig jeder die Möglichkeit erhalte, den ihm gemäßen Beruf zu erlernen. Es gäbe auch hierbei für den Nationalsozialisten keinen Gegensatz zwischen Partei und Staat.

Der Reichsorganisationsleiter nannte eine Reihe von Gesichtspunkten und Forderungen, die beachtet werden müßten, wenn man

den deutschen Arbeiter zum höchstfähigen Arbeiter der Welt machen

wolle. Zunächst einmal sei die Berufsberatung das A und O aller Arbeit. Es müsse, so erklärte Dr. Leh unter lebhaftem Beifall, einmal aufhören, daß Not und Elend dem jungen Menschen seinen Lebensweg vorschreiben, und es müsse im Gegenteil alles geschehen, um ihn in der Entwicklung seiner Fähigkeiten zu unterstützen. Zunächst sollten die jungen Menschen ein Jahr lang an Eisen und Holz mit den einfachsten Werkzeugen hantieren. Diese „Robinson-Erziehung“ könne vielfach in das letzte Schuljahr hineingelegt werden. Die Verhandlungen darüber seien eingeleitet. Vor allem aber müsse man sich davor hüten, die jungen Leute von vornherein zu einem Spezialisten-tum zu erzieren.

Jeder Lehrling solle durch die harte, allgemeine Schule des Handwerks gehen,

er müsse zunächst lernen und solle dabei auch die Leiden und Freuden eines selbständigen Handwerkers kennenlernen.

Das Handwerk, so erklärte Dr. Leh, hat die große Aufgabe, dem deutschen Volk die höchste Berufsausbildung zu geben. Die Grundlehre beim Handwerk solle auf zwei Jahre ausgedehnt werden. Dann kommen die jungen Leute auf ein Jahr in die Lehrwerkstätte, wo sie Spezialisten würden und an den modernsten Werkzeugen lernen. Nicht die Größe des Wertes sei maßgebend, sondern die Güte und die Leistung. Wenn das Werk es allein nicht schaffen könne, so würde die Deutsche Arbeitsfront helfen. Der erste Schritt sei bereits mit dem Leistungsabzeichen getan. Der Berufskampf sei für den jungen Menschen nicht einmalig, sondern trete jedes Jahr wieder; er beginne schon im letzten Schuljahr und setze sich in den Lehrjahren fort. Die Lehrzeit könne dadurch bei vielen befähigten Lehrlingen abgekürzt werden. Mit dem Gesellschafter werden sei die Ausbildung nicht beendet; wir werden den Gesellen genau so betreuen wie den Lehrling.

Wir verlangen, daß jeder junge Deutsche ein Jahr durch Deutschland wandert,

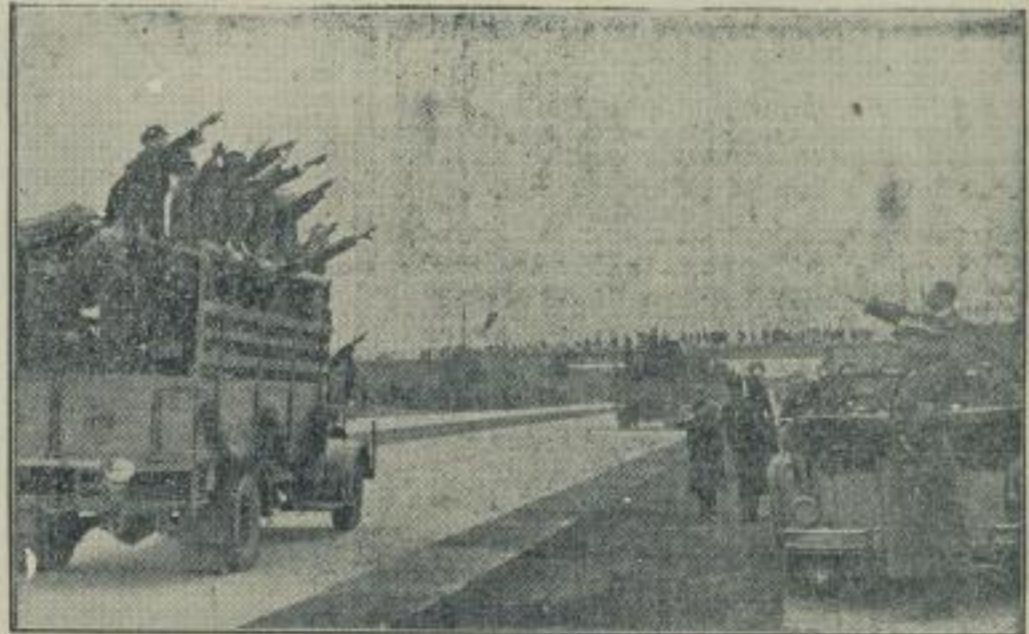
um Deutschland und die Arbeitsweise in den verschiedenen Landesstellen kennenzulernen.

Zu den Berufszeitschriften übergehend, sagte Dr. Leh, daß diese Zeitschriften, die schon heute nach Güte und Menge auf beachtlicher Höhe stehen, und die Auflage von rund zehn Millionen erreicht haben, weiter ausgebaut werden. Jeder Deutsche solle solche Berufszeitung erhalten.

Es ist zwar unser Ideal, so sagte Dr. Leh, möglichst viele selbständige Existenzen zu gründen, aber ebensowenig können wir andererseits auf die Industrien mittleren oder großen Formats verzichten. Eine gesunde Wirtschaft muß eine gesunde Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinindustrie und -betrieben haben. Es kann also nur ein Teil der Meister selbständig werden. Wir werden diesem Teil — das ist unser Ziel — durch Personalkredite der DAF zur Erhaltung der selbständigen Existenz verhelfen. Wir wollen auch nicht mehr dulden, daß in den Betrieben Meister beschäftigt werden, die nur Aufpasser und Anreiber sein sollen. Der Meister im Betrieb ist, soll auch wirklich die Dinge meistern und anderen ein Vorbild sein. Auch der verantwortliche Betriebsführer muß Meister sein. Er

Der Führer gab den 1000. Kilometer frei!

Der vergangene Sonntag wird in der Geschichte des nationalsozialistischen Aufbaus ein Ruhmesblatt einnehmen. Die erste Etappe des gewaltigen Reichsautobahnnetzes wurde erreicht: der 1000. Kilometer wurde dem Führer freigegeben. Während der Führer die schließliche Teilstrecke Dreslau-Kretzschau eröffnete, wurden auch in Pommern, Bayern, Thüringen, Hessen und im Rheinland Teilstrecken dem Verkehr übergeben. — Unser Bild zeigt die Vorbeifahrt der in Schlesiens längsten Reichsautobahnarbeiter am Führer. Vor dem Wagen des Führers Generalinspektor Todt



Deutschlands Elb siegte in Prag.

Im Länderkampf der deutschen National-Elf gegen die Tschechoslowakei konnten unsere Vertreter im Prager Masaryk-Stadion einen schönen 2:1-Eieg erringen. Unser Bild gibt eine packende Szene vor dem deutschen Tor wieder: Torwart Jacob hat sich nach dem Ball geworfen, während ein tschechischer Spieler über ihn hinwegspringt. (Echel Bilderdienst — M.)

Der Künstler hat eine staatspolitische Aufgabe zu erfüllen

Staatssekretär Funk auf dem Internationalen Autorenkongress Eine Rede des italienischen Propagandaministers.

In Berlin tagt bis zum 5. Oktober der XI. Internationale Kongress der Autoren, der unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels steht. Zahlreiche Vertreter aus 15 Ländern nehmen an der Tagung des Kongresses, dessen Präsident der italienische Propagandaminister Dino Alfieri ist, teil. Der Kongress stellt einen Zusammenschluss aller europäischen und einiger außereuropäischen Gesellschaften zur Wahrnehmung des Urheberrechts von Dichtern, Schriftstellern und Komponisten dar.

Staatssekretär Funk übermittelte dem Kongress die Grüße des Reichsministers Dr. Goebbels, der wegen seiner Auslandsreise erst am Freitag sprechen wird, und betonte, daß die nationalsozialistische Regierung an den Arbeiten besonders lebhaften Anteil nehme, zumal der Gegenstand der Beratungen, der Rechtschutz des geistigen Schaffens, in der nationalsozialistischen Rechtsprechung eine hervorragende Stellung einnimmt. Staatssekretär Funk gliederte das Gesez über Vermittlung von Musteraufführungsrechten zum Schutz der schaffenden Künstler und betonte, daß die nationalsozialistische Staatsführung darüber hinaus eine grundlegende Neugestaltung des gesamten Urheberrechts vornehmen wird. Im Rechtsleben eines Volkes spiegelt sich sein Kulturstand wider. Recht soll Kultur sein und Kultur schaffen.

Der höchste Kulturbereich der Kultur ist die Kunst. Der nationalsozialistische Staat hat mit dem Reichskulturkammergesetz dem künstlerischen Schaffen eine völlig neue weltanschauliche, politische, rechtliche und organisatorische

Grundlage gegeben. Heute lebt in Deutschland der Künstler wieder im Volke und mit dem Volke. Die Kunst ist in die Willensführung des Volkes und Staates eingeschlossen. Der Künstler hat seine hohe Mission als eine staatspolitische Aufgabe zu erfüllen. Die ganze Kraft und der ganze Wille der autoritären Staatsführung werden für die Kunst und für den Künstler eingesetzt.

Danach sprach der italienische Minister für Presse und Propaganda, Dino Alfieri. Er dankte für die freundliche Aufnahme der Reichsregierung und erinnerte daran, was der Kongress Dr. Goebbels wertvoller Mitarbeit zu verdanken habe. Dann gab er einen Rückblick und einen Einblick in die Arbeit des Kongresses und seine Ziele. Er erklärte, daß der Schutz geistigen Eigentums über das rein wirtschaftliche hinaus Ausdruck unseres Glaubens an die Kraft des Geistigen sein müsse, denn nur sie sind eine Garantie der Zivilisation.

Künstler Alfieri äußerte den Wunsch, daß der Kongress eine Reihe von Maßnahmen veranlassen werde, die die geistigen Beziehungen der Völker herzlicher und enger gestalten. „Wenn wir klar und zielbewußt“, so schloß der Minister, „an der geistigen Entwicklung arbeiten, die jede Nation durchmacht, wenn wir immer vernünftiger die Regelung der wirtschaftlichen Grundlagen der Geistesbeziehungen der Staaten fördern, die oft die Grenzen des streng Gesetzlichen überschreiten, so werden wir am Horizont den feinen Willen gewahren, überal die Ehre und den männlichen Frieden der Völker gegen blinde Zerstörungssucht zu schützen.“

Warum Lehrlingeinstellung am 1. Oktober

Die Heranziehung leistungsfähiger Facharbeiter verlangt die Einjahrbereitschaft aller Wirtschaftszweige.

Mehr denn je bedürfen die Facharbeiter im Zeichen einer sich zu neuer Blüte emporarbeitenden Wirtschaft, einer grundlegenden vielseitigeren Berufsausbildung. Wenn politische Maßnahmen den Anstoß um den äußeren Rahmen zum Wirtschaftsaufstieg geben, dann muß die Wirtschaft selbst den Schwung in sich zu behalten wissen und durch eigene Initiativen sie zur nie erlahmenden dynamischen Kraft umzuwandeln verstehen. Deutsche Qualitätsarbeit wird immer der Mittelpunkt unseres Wirtschaftskreislaufes sein. Ihr verdankten wir den Erfolg, die Existenz überhaupt — sie müssen wir erhalten.

Verschiedene in den letzten Jahren und in der letzten Zeit aufstrebende Umstände liegen die Gefahr erkennen, daß zu Gunsten des raschen Wirtschaftsaufbaues der Ausbau einer gewissen Vernachlässigung erfordere. Man muß hier den Vergleich zu einer militärischen Operation ziehen; der Vormarsch ist nur dann von Wert, und kann nur dann den Endsieg sichern, wenn das durchschnitten Gelände zugleich von dem Neuen erfüllt wird, wenn den Soldaten die Arbeiter folgen.

Viele Wirtschaftskreise unterliegen heute noch einer unheilvollen Täuschung, indem sie noch das Deter der 6-7 Millionen Erwerbslosen vor sich sehen. Sie können die Verleumdung nicht los werden, daß dieses untergeordnete Heer den Wirtschaftskörper hier und da noch drücken müsse und damit entschuldigen sie auch bisweilen ihre Teilnahmslosigkeit an einer verstärkten Lehrlingsausbildung. Diese falsche Einstellung muß niedrigerungen werden, wenn nicht der auch schon drohenden Gefahr eines Mangels an Facharbeiternachwuchs ein neuer Förderer erleben soll.

Der jahrelange Tiefstand der Wirtschaft und die damit zusammenhängende Erwerbslosigkeit für weite Kreise auch der besten Facharbeiterschaft liegen dem Nachwuchs keine als normal anzusehende Ausbildung zuzulassen. In der Industrie und im Handel trat auch noch der Mangel an besonders gelagerten größeren oder Auslandsaufträgen in Erscheinung, die schmächtig für den Berufsnaehwuchs auch eine besondere Lehrvervollkommnung darstellen. Das Wiederaufblühen der Wirtschaft als auch vor allem der Aufbau des Arbeitsdienstes und der Wiederaufbau der Wehrmacht beanspruchen einen nicht unerheblichen Teil bereits schon beruflich ausgebildeter junger Kräfte. Die zufolge der maritimen Miswirtschaft besonders schwachen Geburtsjahrgänge 1925-1933 stellen in wenigen Jahren die Schulabgängerjahrgänge dar, und es ist zu erwarten, daß sie zahlenmäßig den Bedarf an Nachwuchs nicht gerecht werden können.

Eine Überprüfung der Lage ergibt jedoch, daß alle Kreise der Wirtschaft höchstes Interesse haben müssen, alle noch vorhandenen jugendlichen Kräfte heranzuziehen und auszubilden. Das Fundament unseres Aufbaues hat nach wie vor die gute, langjährige Berufsausbildung zu sein, da hilft auch dann keine Nach- oder Umhulung.

Nach vorliegenden Statistiken stellen Kleinbetriebe mit etwa 14-10 Beschäftigten 70% der männlichen Lehrlinge, während hingegen auf die Großunternehmen nur 9% fallen. Sonach muß und kann vor allem von der Industrie, die a am Wirtschaftswiederaufbau hervorragenden Anteil hat, in der Lehrlingsausbildung ein tatkräftigeres Vorgehen erwartet werden. Der Grund, daß Betriebe fürchten, ihre von ihnen ausgebildeten Lehrlinge könnten zu anderen Betrieben überwechseln, weil diese ihnen einen höheren Lohn bieten würden, wird niemals stichhaltig sein. Die Berufsausbildung des Nachwuchses hat auf breiterer Grundlage zu erfolgen, sie ist keine Privat-, sondern Gemeinwohlangelegenheit, und so haben auch alle, die es angeht, sich für sie einzusetzen. Wenn der Staat einerseits die wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen hat, so wird er auch nicht zusehen, wenn manche Kreise von sich aus die zu erwartende Einjahrbereitschaft vernachlässigen lassen. Das sind auch nur Ausnahmen, denn die meisten Betriebe sind durch Einrichten von Lehr- und Schulungsstellen den Forderungen der DZ, und der DZ, schon lange nachgekommen. Über gerade Maßnahmen können manchmal ausschlaggebend sein. Datum muß aufgepaßt werden, daß eine Zertifikatscheinung, wie sie teilweise Nichtunterdrückung von Jugendlernen in Berufen darstellt, nicht durch den Pessimismus und die wirtschaftspolitische Kurzsichtigkeit gewisser Kreise zur Gefahr für das spätere Wirtschaftsleben überhaupt werden kann.

Es war wieder nichts

Verlängertes Wochenende wieder fast verfliegt

Die kürzlich herausgegebene Meldung, daß die Reichsbahn die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten wesentlich verlängert habe, hat sich in dieser Form leider nicht bewährt. In einer Ergänzungsbestimmungsanweisung, die auf die irrtümlichen Auffassungen hin erlassen wurde, heißt es nämlich, daß — im Gegensatz zu den bisherigen Bestimmungen — die Verlängerung der Gültigkeit so zu verstehen sei, daß die Rückreise am Montag um 24 bzw. am Donnerstag um 3 Uhr beendet sein muß. Einen gewissen Vorteil haben ja die Wochenendfahrer nun doch, besonders, wenn sie nur kürzere Entfernungen zu fahren haben. Aber den ganz en Montag hat man nicht zur Verfügung, so schön auch dieser Traum gewesen ist. Man muß sich daran halten, daß die vorgeschriebene Stunde jetzt an die Beendigung, nicht mehr an den Antritt der Fahrt gebunden ist.

Neues aus aller Welt.

Landesverräter hingerichtet. Die Berliner Justizpressestelle teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 4. Mai 1936 wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte Major Friedrich Helmuth Klona aus Breslau ist in Berlin hingerichtet worden.

Eine aus Wandlungen erbaute Kapelle. In der Nähe von Salzburg steht in dem hannoverschen Orte Lühbow eine kleine, aus Findlingen erbaute, alte Kapelle, die jetzt ihr 500jähriges Jubiläum begehen kann. Die Kapelle besitzt keine Glocke, keinen Altar, kein Kirchenstück und keine Fenster, und doch ist das alte Gemäuer kirchengebäulich ein Gotteshaus, in dem bis auf den heutigen Tag Gottesdienste abgehalten werden, wenn auch nur einmal im Jahre.

Klosterfest auf der Pariser Weltausstellung 1937? Den Höhepunkt des Münchener Oktoberfestes bildete wie seit Jahrzehnten der Festzug der Landesfürsten. An dem Fest nahm auch eine Abordnung der Pariser Stadtverwaltung teil. Das Oktoberfest machte auf die französischen Gäste einen so großen Eindruck, daß der Präsident der Pariser Gasgesellschaft, Latour, dem Wünsche Ausdruck gab, auf der kommenden Pariser Weltausstellung 1937 ebenfalls ein kleines Oktoberfest zu veranstalten.



Hasen hing der Himmel voller Weigen

als er den fetten Brief geöffnet hatte. Seine in Holland verarbeitete Tante, Frau Emmy Knorrerker, geb. Hasen, sandte ihm mit den besten Grüßen drei Hundertmarkscheine als Geburtstagspräsident!

Fünf Tage später kommt ein Herr von der Devisenüberwachungsstelle. Was der Brief enthalten hätte? „Gottlob, 300 Mark!“ sagt Hasen lächelnd. „Beschlagnahme!“ ist die Antwort. Da hilft kein Lamentieren, die Bestimmungen über Auslands-Sendungen waren ja schwarz auf weiß veröffentlicht worden! Aber Hasen bleibt Hasen und weiß von nichts ... Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da sieht man gleich frech, was nützt, und wie man sich vor Schaden schützt.

„Anta“

Roman von Hans Possendorf.

25. Fortsetzung Nachdruck verboten

Als Dulko am nächsten Mittag die Koffer auf der Landstraße einholte und sich als Diener anbot, zeigte sich der Baron mißtrauisch und ablehnend. „Wir können leider keinen Diener brauchen“, sagte er nicht eben freundlich.

Aber dann jesselte Dulkos schönes Pferd seine Aufmerksamkeit. Er betrachtete es wohlgefällig und stellte ein paar Fragen darüber an den Zigeuner. Und als Dulko seine Bitte nochmals wiederholte und die Trennung von seinen Leuten mit einer gut erfundenen Erzählung glaubhaft begründete, schwand Körtings Verdacht, daß eine Verabredung im Spiel sei. Er überlegte, daß ein Mensch, der mit Pferden umzugehen wisse, für die Reise eine entscheidende Annehmlichkeit sei und stimmte schließlich zu.

Kur Dulkos Belagerung, außer der Verpflegung irgend eine Entlohnung anzunehmen, ließ Körting nochmals ruhig werden.

„Aber Sie müssen doch auf so einer Reise etwas Geld haben, Mensch!“ rief er schließlich ungeduldig.

„Das werde ich auch haben! Wie? — Das ist meine Sorge“, gab Dulko eigenartig zurück.

„Nun, wir werden darüber noch reden“, beendete der Baron die Verhandlung.

Damit war die Sache abgemacht und der Zigeuner schloß sich den beiden an.

Der Baron hatte in den folgenden Wochen keinen Grund, seine Zustimmung zu bereuen. Dulko erwies sich nicht nur für die Pflege der Pferde, sondern in jeder Beziehung als nützlich — ja bald als unentbehrlich.

Körtings Befürchtung, daß die Strapazen der Reise für den feingliedrigen Lipizzaner zu groß sein würden, trat nicht ein. Das Pferd hielt sich vorzüglich. Sieben Wo-

chen nach Ausbruch von Budapest trafen die Reisenden wohlbehalten in Bukarest ein.

Hier, in Rumaniens Hauptstadt, machte man eine längere Rast. Käufer der für Renksh und Tier sehr nötigen Ruhe gab es noch einen wichtigen Grund dafür: Während Körting und auch der Zigeuner, als österreichischer Staatsangehöriger, Pässe besaßen, war Anta bisher ohne Paß gereist, der aber zu einer Weiterreise nach dem Kaukasus unentbehrlich war. Es gelang dem Baron, auf dem deutschen Generalkonsulat die Ausstellung eines Passes für Anta durchzusetzen, indem er sich für die Richtigkeit der über ihre Person gemachten Angaben verbürgte.

So konnte die Reise nach einer Woche fortgesetzt werden.

Nach weiteren vierzehn Tagen — am Neujahrstage des Jahres 1885 — wurde Konstanza am Schwarzen Meer erreicht. Ein Schiff brachte die Reisenden von da nach Batum und nach einem abermaligen langen und strapaziösen Ritt, bei dem alle Beteiligten unter der Kälte sehr zu leiden hatten, kamen sie endlich in Tiflis, der Hauptstadt Kaukasus, an. Hier sollten die kältesten Winterwochen abgemakert werden.

Aber man blieb den ganzen Februar, März und den ersten April in Tiflis. Das bunte, lustige Leben, das überschäumende Temperament der Bewohner, ihre tollen Geloge, bei denen sie ein sonderbares Gemisch von Geschäftigkeit und Kokett zeigten, — das alles behagte Anta über alle Maßen. Sie verbrachte dort in ausgelassener Raune die glücklichsten Tage ihres bisherigen Lebens.

An die Kasse der Reisenden stellte der Kaufmann in Tiflis nicht die geringsten Ansprüche. Bald hatten Körting und Anta einen großen Freundeskreis um sich und jeder aus diesem Kreise betrachtete es als sein unumstößliches Recht, die beiden wenigstens für eine Woche als Gäste in seinem Hause zu haben. Mit nichts hätte man diese Menschen lieber beherbergen können, als mit der Zurückweisung ihrer Gastfreundschaft. —

Endlich aber wurde doch — Mitte April — der Tag der Abreise festgelegt. Es sollte nun weiter gen Sidosien gehen; nach Tabris und Teheran und weiter nach Persien hinein auf den köstlich wohlbekannten Wegen; denn er hatte Anta versprochen, ihr jene Gegenden zu zeigen, von denen er damals in der Mühle, als sie ihn zum ersten Male sah, erzählt hatte.

Aber am Abend vor dem Ausbruch geschah etwas, das diesen schönen Plänen ein jähes Ende bereiten sollte.

5.

Fast ein halbes Jahr lang war Dulko schon in Körtings und Antas Dienst und nie hatte er sich während dieser Zeit etwas zuzulassen kommen lassen. Aber sein bescheidenes und pflichtfertiges Betragen war nichts als eine Maske; er fühlte sich durchaus nicht im Range unter den beiden stehend, — weder unter dem Baron, dessen Adel ihm nicht erhabener dünkte als sein eigenes freies Zigeunertum, — noch unter Anta, die er innerlich als seinesgleichen betrachtete.

So hatte er auch noch längst nicht die Hoffnung aufgegeben, das schöne Mädchen endlich für sich zu gewinnen.

Borsichtig und langsam ging er bei seinen Plänen vor: Er hatte schon in den ersten Tagen nach seinem Dienstantritt die Lektionen in der Zigeunersprache, die er damals im Lager überzähnterweil mit Anta begonnen, in sehr ernsthafter Absicht fortgesetzt. Schlau wie er war, sagte er sich, daß es ein besonderes geistiges Band zwischen ihm und Anta knüpfen würde, wenn er mit ihr in einer gemeinsamen, dem Baron unverständlichen Sprache reden könne.

Und da er in Anta eine sehr gelehrige Schülerin fand, reichten ihre Kenntnisse schon nach einigen Monaten so weit, um mit ihm geläufige Unterhaltungen zu führen.

Fortsetzung folgt.

